National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 211 | Berleburg, Freitag, 8. September 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Kein Stehenbleiben auf halbem Wege

Die neuen Maßnahmen zur Durchführung des totalen Kriegseinsatzes

rd. Berlin, 7. September. Wieder hat der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz, Dr. Goebbels, neue Maßnahmen erlassen, die vor allem einen Appell an die Jugend zum Aufbruch für die Heimat sind und zum andern Kräfteeinsparungen erzielen im Roten Kreuz, durch Auflösung des Preußischen Finanzministeriums, sowie durch Einschränkungen und Stillegungen im Erziehungswesen, auf dem Zeitschriftengebiet und in den ambulanten Schaustellerbetrieben. Durch eine Verlängerung der Dienststunden bei den Behörden soll den werktätigen Frauen eine bessere Möglichkeit zum Einkaufen gegeben werden.

Mit den neuen Maßnahmen wird der Weg zum totalen Kriegseinsatz folgerichtig weiterbeschritten. Mag auch der Anlaß dieser Maßnahmen auf mancherlei Reibungen und manche Kinderkrankheiten stoßen, das Entscheidende für uns alle ist, daß wir uns dadurch nicht irre machen lassen, sondern auf den einmal als richtig und unabweisbar erkannten Wegen weitergehen, weil nur sie allein es uns ermöglichen, den feindlichen Generalansturm zum Scheitern zu bringen. Wir wissen um den Ernst der Lage, wir wissen aber auch von unserem unerschütterlichen und leidenschaftlichen Willen, jetzt nicht mehr auf halbem Wege stehen zu bleiben, sondern die letzten Kräfte für die Erringung des Endsieges daran zu setzen.

1. Das Preußische Finanzministerium wird mit sofortiger Wirkung aufgelöst, die bisher von ihm wahrgenommenen Geschäfte werden von den entsprechenden Reichsministerien übernommen.

2. In Durchführung der bereits bekanntgegebenen Einschränkungs- oder Stillegungsmaßnahmen auf dem Gebiet des Erziehungswesens hat der Reichsminister für Volksbildung grundlegende Anordnungen getroffen.

Die Neuaufnahme eines Studiums ist bis auf weiteres nur noch Kriegsversehrten möglich, die von der Wehrmacht Studienurlaub erhalten, oder nicht arbeitseinsatzfähig sind. Eine Anzahl von Hochschulen oder Fakultäten kann zusammen- bzw. stillgelegt werden.

Die Schüler der 8. Klasse höherer Lehranstalten stehen zum überwiegenden Teil bereits im Kriegseinsatz. Diejenigen, die aus gesundheitlichen oder anderen Gründen nicht an diesem Kriegseinsatz teilnehmen, werden als Lagermannschaftsführer in der KLV verwendet. Schüler und Schülerinnen, die nicht an der Verlegung ihrer Anstalten teilgenommen haben und daher zur Zeit keinen Schulunterricht erhalten, werden, soweit sie sich im einsatzfähigen Alter befinden, zum Arbeitseinsatz herangezogen.

Die Schülerinnen der 8. Klasse der Oberschulen für Mädchen kommen zum Arbeitseinsatz. Er wird in erster Linie am Schulort selbst erfolgen. Die Schülerinnen werden, insbesondere bei auswärtigem Einsatz, von Schule und HJ nach besonderen Richtlinien betreut. Die 7. Klassen der gleichen Schulen sollen neben dem Schulunterricht nach Bedarf zum Sozialeinsatz, insbesondere innerhalb der NSV, herangezogen werden. Damit wird der Wunsch Zehntausender junger Mädchen erfüllt, sich wie ihre gleichaltrigen Kameradinnen nach besten Kräften für den Endsieg einsetzen zu können.

Der größte Teil der bisher noch erscheinenden rund 1500 Zeitschriften wird stillgelegt. Nur wirklich kriegswichtige Zeitschriften erscheinen weiter, werden jedoch im Umfang eingeschränkt. Auf dem Gebiet der Fachzeitschriften bleibt für jedes große Fachgebiet ein einziges Blatt bestehen. Wissenschaftliche Zeitschriften erscheinen nur noch soweit sie der Rüstung und Kriegführung dienen, z. B. medizinische Blätter nur, wenn sie für die Kriegsmedizin von Wichtigkeit sind, Zeitschriften wie Literatur-, Mode-, Sport-, Roman-, Versicherungs-, Rätselzeitschriften usw. stellen ihr Erscheinen ein. Durch diese Maßnahmen werden allmonatlich große Papiermengen eingespart. Die freiwerdenden Arbeitskräfte bei den Verlagen, Druckereien und zahlreichen Nebenbetrieben können nur geschätzt werden, belaufen sich aber auf viele Tausende.

Sämtliche ambulanten Schaustellerbetriebe, die bisher auf Jahrmärkten usw. ihr Gewerbe betrieben, werden stillgelegt und die hier tätigen Arbeitskräfte einer kriegswichtigen Tätigkeit zugeführt.

5. Das Deutsche Rote Kreuz hat seine umfangreiche Organisation nach Gesichtspunkten der Kräfteeinsparung überprüft und Maßnahmen eingeleitet, die Zehntausende von Arbeitskräften für die Rüstung und weitere Zehntausende von Soldaten für die Front freimachen. Der Präsident des DRK hat angeordnet, daß ein großer Teil der hauptamtlichen Kräfte aus den Betreuungs- und Verpflegungsstellen in der Heimat herausgezogen und krankenpflegerischer Tätigkeit zugeführt wird. Die im Betreuungsdienst der Wehrmacht tätigen Kräfte sollen die im Dienstbetrieb unvermeidlichen Pausen mit Kriegsheimarbeit ausfüllen. Durch Bereitstellung der notwendigen weiblichen Fachkräfte sollen mehrere 10 000 im Wehrmachtssanitätsdienst tätigen k.-v.-Soldaten für die Front freigemacht werden. Eine ehrenamtliche Tätigkeit als Helferin beim DRK entbindet nicht von der Arbeitspflicht. Wer sich neben seinem Beruf freiwillig dem DRK zur Verfügung stellt, beweist dadurch besondere Einsatzbereitschaft. Wer aber eine solche ehrenamtliche Tätigkeit benutzt, um sich der Arbeitspflicht zu entziehen, gilt als Scheinarbeiter und fällt unter die gültigen Strafbestimmungen.

6. Um der Bevölkerung, die durch die Erhöhung der Arbeitszeit stark in Anspruch genommen ist, die Möglichkeit zur Erledigung ihrer persönlichen Angelegenheiten zu geben, werden die Dienststunden der Behörde, die für die arbeitende Bevölkerung von besonderer Wichtigkeit sind, wie z. B. Kartenstellen, Kriegswirtschaftsämter und polizeiliche Meldestellen, für den Publikumsverkehr an ein bis zwei Tagen der Woche entsprechend den örtlichen Verhältnissen gegebenenfalls bis 21 Uhr verlängert. Darüber hinaus werden diese Dienststellen auch an Sonntagen mindestens drei bis vier Stunden für die Bevölkerung offen gehalten. In gleicher Weise können die Verkaufszeiten der Ladengeschäfte nach den jeweiligen örtlichen Notwendigkeiten durch die zuständigen Ortspolizeibehörden neu geregelt werden, um so den Bedürfnissen der schwer arbeitenden Bevölkerung Rechnung zu tragen.

Nachgiebigkeit führt in Anarchie und Hunger

„Panikstimmung in Finnland" „Entsetzen der bulgarischen Bevölkerung"

□ **wlz. Stockholm, 7. September. Der rumänische Verrat und die Nachgiebigkeit der finnischen und bulgarischen Regierung gegenüber Sowjet-Rußland, gipfelnd in der Bitte um Waffenstillstand, lassen an den neutralen Pressemeldungen über eine „wachsende Panikstimmung in Finnland" und über das „Entsetzen in der bulgarischen Bevölkerung" betreffs des brutalen bolschewistischen Vorgehens wieder einmal erkennen, daß jedes Volk, das in dieser Zeit der gewaltigen Auseinandersetzung den Weg der Nachgiebigkeit betritt, die Waffen aus der Hand gibt in dem Glauben, dann eine „mildere und verständnisvollere Behandlung" durch die Alliierten zu erfahren, den Weg in die bolschewistische Anarchie und in den Hunger beschritten hat.**

Die schwedische Volkspartei in Finnland hat einen Aufruf erlassen, so meldet „Stockholms Tidningen", in dem mit geradezu beschwörenden Worten die Bevölkerung ermahnt wird, „Besinnung zu bewahren. Mit Bestürzung", so heißt es, „muß man feststellen, daß die Panikstimmung um sich greift." Wenn jetzt diese Partei davon redet, das „Bestmögliche aus der Situation zu machen, um das Schlimme nicht noch schlimmer zu gestalten", so ist das echte demokratische Verantwortungslosigkeit. Denn die bisherige bolschewistische Praxis hat ja zur Genüge bewiesen — wie das Beispiel der baltischen Staaten lehrt —, daß es nichts Schlimmeres geben kann, als die Folgen einer freiwilligen Auslieferung an die „Gnade" Moskaus. Die Stockholmer Zeitungen weisen darauf hin, daß „eine zunehmende Flucht von finnischen Zivilisten und Soldaten nach Schweden" im Gange sei. Diese Flüchtlinge wissen eben, welch furchtbares Schicksal dem Lande durch die bolschewistischen „Friedens"bedingungen bereitet werden wird. Muß doch der englische Rundfunk selbst zugeben, daß die Finnen „sehr harte Bedingungen" von Moskau zu erwarten haben.

Die völlig im angelsächsischen Fahrwasser schwimmende Göteborgs Handels- und Schifffahrtszeitung meldet, daß London und Washington die Waffenstillstandsverhandlungen mit den bulgarischen Vertretern in Kairo abgebrochen haben, weil allein Moskau die bulgarische Frage regeln werde. In der bulgarischen Bevölkerung ist bereits größte Bestürzung über den sowjetischen Einmarsch festzustellen. Denn die Regierung habe geglaubt, daß die völlige Nachgiebigkeit und auch der Abbruch der Beziehungen zu Deutschland und seinen anderen Verbündeten Moskau zufriedengestellt haben würde. Nun zeichnet sich unheilverkündend der Einmarsch der Armeen Stalins ab. Wahrlich: Unheil wird die Nachgiebigkeit des Sofioter Kabinetts über das bulgarische Volk bringen.

Was Finnland und was Bulgarien und Rumänien zu erwarten haben, das zeigen die Zustände in Italien und jetzt auch in Frankreich nach dem Einzug der anglo-amerikanischen „Befreier". Nur wird es in den Balkanländern und in Finnland noch viel schlimmer kommen, weil ja zu der Not und zu dem Hunger, der den angelsächsischen „Befreiern" folgt, sich noch die bolschewistische Anarchie und der sowjetische Terror gesellten.

Die „Times" berichtet über die Erschießung von sechs Milizmännern in Grenoble. Unter dem Beifall von 5000 Zuschauern wurden die sechs Milizmänner von Maquis erschossen. Die Preise sind seit der Ankunft der „Befreier" in raschem Zunehmen. Der reguläre Markt ist fast leer, da jedermann die ihm noch verbliebene Ware zurückhält, und die Bauern infolge des allgemeinen Durcheinanders ihren Ablieferungspflichten nicht nachkommen. Die Preise auf dem Schwarzen Markt haben schwindelerregende Höhen erreicht. Eine Wiederaufnahme der Arbeit begegnet größter Schwierigkeiten, da die deutsche Kohle fehlt.

In Italien sind die Preise ins Uferlose gestiegen. Ein Fahrrad, das 500 Lire kostete, kostet jetzt 15 000, ein wollener Anzug statt 600 Lire 16—17 000, ein Paar Schuhe statt 200 rund 3000 Lire. Die Durchschnittssteigerung der Preise der unumgänglich notwendigen Lebensbedürfnisse beträgt etwa 800 v. H. Die Arbeiterlöhne sind dagegen nur um 250 v. H. gestiegen. Dazu kommt die wachsende Arbeitslosigkeit, da die industrielle Produktion vollkommen stockt, die bereits 15 v. H. beträgt. Die Löhne reichen nicht mehr aus, um auch die rationierten Lebensmittel zu kaufen, die etwa 45 v. H. des Ernährungsminimums betragen. Gewerkschaftsvertreter und Generalsekretär der Sozialdemokratischen Partei schildern in einem Offenen Brief an die englische Labourparty die furchtbare Krise infolge der ungenügenden Lebensmittelzufuhr, des Mangels an Betriebsstoff zur Wiederaufnahme der landwirtschaftlichen Arbeiten und der Unmöglichkeit, die Löhne der Lebensmittelteuerung anzupassen. Es ist eine anglo-amerikanische Gewerkschaftsabordnung eingetroffen. Sie hat lediglich erklärt, daß das politisch-wirtschaftliche System in Italien dem allgemeinen Wirtschaftsprogramm der Alliierten untergeordnet werden müsse.

Gnade und Barmherzigkeit gibt es in diesem Kriege nicht, nur Selbstvertrauen und Ausdauer, wild beseelte Zähigkeit und höchste Klugheit. Es gibt nur einen Schutz gegen die brutale Vergewaltigungspolitik der Sowjets: Kampf, bedingungslosen Kampf unter Einsatz der letzten Kraft. Wer meint, einen anderen Weg gehen zu können, wird bald einsehen, daß er dem Untergang entgegentreibt. Die Geschichte und das Schicksal der Völker lehren, daß, wer sich selbst aufgibt, alles verspielt.

Schweden hat de Gaulle anerkannt. Schweden hat, wie die Stockholmer Presse meldet, de Gaulle de facto anerkannt, indem es dem Chef seiner Vertretung in Stockholm das Gesandtschaftsgebäude zur Verfügung stellte. Der Vichy-Vertreter in Stockholm hat sich ins Privatleben zurückgezogen.

„Ein Menetekel für Europa und die Welt"

Erklärungen Dr. Dietrichs

dnb. Berlin, 7. September. Einem ungarischen Journalisten gab Reichspressechef Dr. Dietrich eine Unterredung über die neue Entwicklung auf dem Balkan durch den rumänischen Verrat und den Sowjeteinmarsch in Bulgarien. Er wies darauf hin, daß diese Gewaltpolitik Moskaus für den Nationalsozialismus nicht überraschend sei; denn die Sowjets exerzieren sie seit 1919 der Welt vor, ohne daß diese etwas daraus gelernt habe. Stalin könne in Finnland, Bulgarien und Rumänien die Bolschewisierung vornehmen, weil in Teheran diese Länder von Churchill und Roosevelt an Moskau ausgeliefert worden seien. Jeder, der mit der Sowjetunion paktiere, entgehe nicht dem Angriff Moskaus, sondern beschleunige ihn und unterschreibe sein Todesurteil. Dr. Dietrich erinnerte daran, daß der Führer 1940 die Forderung Molotows nach Auslieferung der jetzt Selbstmord begehenden Länder abgelehnt habe. Die Vorgänge in Rumänien und Bulgarien bedeuten ein Menetekel für Europa und die gesamte Kulturwelt, weil sie die zynische Gewaltpolitik Stalins und den gemeinen Verrat Churchills und Roosevelts demaskieren. Nur wer sich an der Seite Deutschlands mit der Waffe gegen den Bolschewismus zur Wehr setze, kann sein Leben behaupten.

Moskau befiehlt — Sofia gehorcht

Sowjets fordern Durchmarschrecht für Tito

dnb. Berlin, 7. September. Die bulgarische Regierung hat in der Hoffnung, günstigere Waffenstillstandsbedingungen von den Engländern und Amerikanern zu erhalten und um der Sowjetunion gefällig zu sein, die Beziehungen zum Reich abgebrochen. Es ist bemerkenswert, daß der sowjetische Geschäftsträger während der Sitzung des Ministerrates, in der dieser Beschluß gefaßt wurde, erschien, um die Kriegserklärung der Sowjetunion zu überreichen.

Aus Ankara verlautet; daß die Sowjets von den Bulgaren freies Durchmarschrecht für die Titobanden verlangen. Man bewertet diese Forderung als ein weiteres Zeichen dafür, daß die Sowjets auf schnellstem Wege Unordnung in das Land tragen wollen. Der nächste Schritt wird wohl, wie aus Kairo bekannt wird, die Ernennung Dimitroffs zum Chef einer kommunistisch-bulgarischen Regierung sein.

Wachsam sein!

Von Friedrich Bormann

Von Tag zu Tag wird die Ungeduld unserer Gegner deutlicher, ihren Krieg schnellstens zu beenden. Parallel den hastigen militärischen Anstrengungen laufen die rabulistischen Versuche der Feind-Agitation, das deutsche Volk abermals für den 9. November reif zu machen. Die turbulenten Geschehnisse an den Fronten nähren in verstärktem Maße die Hoffnungen der Alliierten, Deutsche zu finden, die bereit sind, ihr Volk zu verraten. Dabei klammern sich die feindlichen Versucher an das unheilvolle Wort, wonach „der liebe Gott sich Deutsche aussucht, wenn er die Deutschen verderben will." Sie geben sich weiter der Täuschung hin, ein Volk vor sich zu haben, das nicht um den Widerspruch weiß, zwischen der vom Gegner propagierten „Vernunft", die den Menschen die Dinge so sehen läßt, wie er sie zu sehen wünscht, und dem eigenen klaren Verstand, der unerbittlich aufzeigt, wie die Dinge wirklich sind. Darum kommen sie täglich mit den alten Köder-Phrasen von der „Welt-Demokratie", vom „Ende aller Kriege" und versuchen politische Stehauf-Männchen zu angeln.

Wir erkennen diese Stehaufmännchen daran, daß sie sich dazu hergeben, demagogisch verlogene Feindsprüche zu kolportieren, an die deutsche Vertrauensseligkeit appellieren und jene gefährliche Bereitwilligkeit zu wecken versuchen, mit der Leichtgläubige verbrecherische Ratschläge aufnehmen, ohne sich die Beratenden näher anzusehen. Schmeichelnd werfen sie das verräterische Wort vom „Frieden ohne Sieg" in die Debatte, das schon einmal dem deutschen Volke gemeinsten Betrug, blutigen Umsturz und härteste Knechtung brachte und nun wieder durch den Aether geistert, um dem Gegner die entscheidende Auseinandersetzung mit der zum Volkskrieg entschlossenen deutschen Nation zu erleichtern. Es gilt deshalb wachsam zu sein! Es gilt, die Augen aufzuhalten und jene zu beobachten, die unter uns sind und den Sinn ihres Lebens selbst in den Tagen des Volkskrieges nur in Sättigungsmöglichkeiten suchen, außer nutznießerischer Betriebsamkeit keine Leidenschaft kennen und in der Freiheit den Spielraum für ihren Egoismus sehen. Sie spekulieren mit der vom Feind agitierten „Vernunft", die unser Volk 1918 um den Verstand brachte, mit der doppelten Vernunft, die von der Souveränität des Staates log und Korruption meinte, die öffentliche Wohlfahrt versprach und soziales Elend brachte.

Es soll nicht geleugnet werden, daß in diesen erregenden Tagen auch mancher Anständige schwach zu werden droht. Pflicht jedes Nationalsozialisten ist es daher, heute mehr denn je stark zu bleiben, überzeugend zu wirken und Vorbild zu sein in jeder Beziehung. Wir wollen uns davor hüten, mit billigem Zweckoptimismus blauen Dunst aufsteigen zu lassen. Aber nichts darf uns davon abhalten, auch wenn es unpopulär zu sein scheint, von der Standhaftigkeit durch Glauben an die eigene Kraft zu predigen. Dies können wir mit ruhigem Gewissen; denn hinter unserer eigenen Kraft ist kein Phantom zu suchen, sondern der Arbeits- und Widerstandswille eines Volkes, das jeden Meter Heimatboden gegen Anglo-Amerikaner und Bolschewisten mit heiliger Wildheit zu verteidigen entschlossen ist.

Jeder einzelne Parteigenosse muß sich als verantwortlich dafür betrachten, daß die Volksgenossen seines Wirkungskreises nicht der üblen deutschen Neigung nachgeben, sich in verhängnisvoller Schwachheit selbst aufzugeben. Sind alle Volksgenossen von dem Wertungsbewußtsein durchdrungen, zu dem sich der ältere Goethe bekannte, als er davon sprach, daß Kunst und Wissen doch nur „ein leidiger Trost" seien und „das stolze Bewußtsein" nicht zu ersetzen vermöchten, „einem starken, geachteten und gefürchteten Volk anzugehören", dann spekuliert die Feind-Agitation mit Funk und Flugblättern vergeblich auf den defaitistischen „Lakaien-Geist der Deutschen". Es gilt deshalb wachsam zu sein! Es gilt, die Augen aufzuhalten! Wer jetzt noch in falscher Objektivität macht, der Bewunderung unserer Gegner das Wort redet oder mit der Behauptung hausieren geht: „Mir kann im Falle eines Feindsieges nichts passieren!", ist entweder ein Narr oder ein Verbrecher. Er muß damit rechnen, daß er mitleidlos entsprechend angefaßt wird.

Wachsam zu sein und die Augen aufzuhalten sind wir unseren gefallenen Helden, sind wir den Opfern des feindlichen Bombenterrors, sind wir den Männern, die bei St. Malo und Cecembre bis zur letzten Patrone kämpften, und das sind wir jenen schuldig, die an den gefährdeten deutschen Grenzen Spaten und Gewehr schultern. Sorgen wir dafür, jeder auf dem Posten, auf den er gestellt wurde, daß unser Volk nicht durch Feigheit und Verrat noch einmal um den Sieg geprellt wird. Beweisen wir durch Fleiß und Disziplin, daß wir entschlossen sind, im Zuge der totalen Mobilisierung und restlosen Ausschöpfung unserer Volkskraft alles das zu schaffen, was noch fehlt, um den erbarmungslosen Vernichtungswillen des Feindes zum Scheitern zu bringen. Das tiefe und ernste Bewußtsein von der Notwendigkeit unseres Kampfes ist die zusätzliche Kraft für das entscheidende Ringen unseres Volkes.

Sie zu mehren, den Widerstandswillen unablässig zu stählen und dafür zu sorgen, daß Menschen mit klarem Blick und Verstand — in zuversichtlicher Haltung immun gegen die Köder-Phrasen unserer Gegner, ganz gleich wie sie serviert werden — für den erforderlichen unermüdlichen Einsatz an der Front wie in der Heimat zur Verfügung stehen, ist die Forderung der

Stunde an alle Nationalsozialisten. Wird sie pflichtgetreu erfüllt, dann triumphiert wie in der härtesten Kampfzeit der Bewegung über die Masse die Standhaftigkeit des Charakters und der Geist. Darum wollen wir wachsam sein, die Zeit nutzen, die uns der Gegner unter allen Umständen abzugewinnen versucht, und mit zusammengebissenen Zähnen arbeiten, auf daß die scharfe Klarheit des überlegenen Geistes, getragen von heißen Herzen, im Kampf um unser aller Leben in zäher Verteidigung oder im kühnen Angriff zu dem Ziel führt: das Außerordentliche zu leisten, mögen die Zustände noch so schwierig sein!

Der Seekrieg im Pazifik

Von Konteradmiral Gadow

Die japanische Marine verlor im Juni zum zweitenmal ihren Flottenchef im Luftkampf. Roosevelt unterzeichnete ein Gesetz, daß die USA die Japaner von den Philippinen vertreiben, die Unabhängigkeit der Inseln wieder herstellen und sich dort wieder Stützpunkte sichern wollen. Das letztere gehört zum strategischen, das erstere zum taktischen Bild der Kämpfe und bezeichnet die tiefgreifenden Wandlungen im Seekrieg. Beim Angriff auf Saipan, der bisher größten Inseloffensive nach Guadalcanar, mit doppelt so hohen Verlusten, stellten die Japaner die Anwesenheit im näheren Südseegebiet von 15 bis 16 Schlachtschiffen, 25 Kreuzern, über 300 Zerstörern, 10 normalen und 20 bis 30 anderen Flugzeugträgern fest, von denen bestimmt versenkt wurden: 3 Schlachtschiffe, 2 Flugzeugträger, 4 Kreuzer, 3 Zerstörer, 2 Transporter und anderes, möglicherweise versenkt: 1 Schlachtschiff, 5 Flugzeugträger, schwer beschädigt: 1 Schlachtschiff, 5 bis 6 Flugzeugträger, 3 Kreuzer, 3 Zerstörer, 1 sonstiges Kriegsschiff, 7 Transporter, dazu mindestens 863 Flugzeuge abgeschossen.

Der wahre Bestand der USA-Flotte ist schwer zu schätzen, nach ihren vielfach gemeldeten und unbekannt gebliebenen Verlusten seit Pearl Harbour, aber auch seit mancher Wiederinstandsetzung beschädigter Schiffe und dem Fortschreiten eines riesigen Bauprogramms. Von den 17 geplanten Schlachtschiff-Neubauten werden je 6 zu 35 000 t und 45 000 t fertig geworden sein. Daneben entstanden oder entstehen 6 Schlachtkreuzer zu 20 000 t, 12 bis 13 große, sehr schnelle Flugzeugträger, 6 Flugzeugmutterschiffe, etwa 8 schwere und 30 leichte Kreuzer, dazu etwa 200 Zerstörer und eine entsprechende Zahl an U-Booten und sonstigen Kriegsfahrzeugen, alles in allem etwa eine Verdoppelung des Ausgangsbestandes. Mit diesen Streitkräften versuchen die Amerikaner jetzt beschleunigt die Entscheidung zu erzwingen. Sie verstärken den Druck auf die Inselstellung und versuchen, die Bomberlinie auf die Hauptlinie heranzubringen. Gleichzeitig verschärfen sie die Luftbedrohung der Kurilen im Norden, die von den Aleuten hier jetzt schon mehrfach angegriffen worden sind. Weiter westwärts zielen sie von Yap und Guam auf die Philippinen hin. Damit soll zugleich Japans Verbindung mit dem südlichen Versorgungsgebiet gestört werden. Dem gleichen Zweck dient die Festsetzung auf Neu-Guinea und den Admiralitätsinseln.

Der sich hierin abzeichnende Versuch, die japanischen Hauptinseln von See her einzukreisen, soll von Land her unterstützt werden durch den Ausbau der Flugzeugstützpunkte im Gebiet der Tschungking-Regierung. Er scheint jedoch bereits durch den japanischen Vorstoß auf Hengyang und die Bedrohung von Kweilin zum Scheitern verurteilt. Diesen schon lange erkannten amerikanischen Absichten haben die Japaner nun die Konzentration aller militärischen und rüstungsindustriellen Kräfte entgegengestellt. Zweifellos verfügen sie im jetzigen Kampfgebiet über einige gewichtige Vorteile gegenüber den Amerikanern, die vor allem darin zu sehen sind, daß sie die Landbasen ihrer Flugzeuge ausnützen und für ihre Seestreitkräfte sich auf die verhältnismäßig kurzen Seeverbindungen mit der Heimat verlassen können. Den Amerikanern dagegen erwachsen aus der Länge der Verbindungen nicht unwesentliche Einbußen an ihrer Gefechtsbereitschaft. Wann es so weit ist, daß die beiden Flotten sich unter annähernd gleichen Stärkeverhältnissen treffen, das bestimmen allein die Japaner.

Verleihung des Dr.-Fritz-Todt-Preises

dnb. Berlin, 7. September. Der Führer hat neun verdienten deutschen Erfindern die Ehrennadel in Gold zum Dr.-Fritz-Todt-Preis verliehen. Die hohe Auszeichnung wurde im Auftrag des Führers den Preisträgern an ihrem Arbeitsplatz durch die zuständigen Gauleiter überreicht. Mit dieser Ehrung haben besondere erfinderische Leistungen als Ausdruck der Schöpferkraft des deutschen Volkes sichtbare Anerkennung gefunden. Der Dr.-Fritz-Todt-Preis wird vom Führer für erfinderische Leistungen verliehen, die für die Volksgemeinschaft von hervorragender Bedeutung sind.

70 Millionen gesammelt

dnb. Berlin, 7. Sept. Die am 6. August durchgeführte 5. Haussammlung des Kriegshilfswerks für das Deutsche Rote Kreuz erbrachte das höchste Ergebnis aller Sammlungen für das Kriegshilfswerk. Das vorläufige Ergebnis beträgt 70 175 602,92 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 58 368 987,97 RM. aufgebracht. Es ist somit eine Steigerung des Ergebnisses um 11 806 614,95 RM. = 20,2 Prozent zu verzeichnen.

4000. Feindflug einer Nahaufklärungsstaffel. Eine an der italienischen Front eingesetzte Nahaufklärungsstaffel meldet ihren 4000. Flug gegen den Feind. Die Staffel erflog wichtige Bild- und Augenerkundungen. Die Erfolge der Staffel wiegen um so schwerer, als stets gegen eine starke anglo-amerikanische Flak- und Jagdabwehr geflogen werden mußte.

Erfolge einer Flakdivision. Verbände einer Flak-Division vernichteten in den schweren Abwehrkämpfen im Südabschnitt der Ostfront vom 20. bis 31. August 112 Flugzeuge, 96 Panzer, 43 mittlere und schwere Pak und 39 Geschütze aller Kaliber. Allein im Abschnitt eines Flak-Verbandes wurden 1100 gefallene Bolschewisten gezählt.

Luftkrieg im Pazifik. Vom Oktober 1943 bis Juli 1944 erschienen 23 493 feindliche Flugzeuge über Rabaul, von denen 2090 Maschinen abgeschossen und weitere 344 beschädigt wurden, meldet „Asahi".

Japan mit verstärkter Kraft an der Seite Deutschlands

Sondersitzung des Reichstages / Verdoppelung der Flugzeugproduktion / Totalmobilisierung des Landes / Koiso über die deutsche Erfindergabe

□ **wlz. Tokio, 7. September.** Die Eröffnung der 85. Sondersitzung des japanischen Reichstages in Anwesenheit des Tenno, des gesamten Kabinetts und aller führenden Persönlichkeiten des Landes wurde zu einer glänzenden Manifestation der japanischen Führung und des japanischen Hundertmillionenvolkes, „diesen Krieg" wie Ministerpräsident Koiso erklärte — „bei dem das Sein und Nichtsein der Nation auf dem Spiele steht, mittels der Durchführung einer totalen Mobilisierung aller Kräfte zu einem siegreichen Ende zu führen.

Dabei verlas Koiso eine kaiserliche Botschaft, die alle Kräfte zum Einsatz für die Erringung des Enderfolges aufruft, verkündete die Gewährung der Unabhängigkeit für die früheren niederländisch-indischen Gebiete und gab bei der Schilderung des heldenhaften Kampfes des deutschen Volkes gegen den feindlichen Generalansturm seiner unerschütterlichen Ueberzeugung Ausdruck, daß der Tag nicht fern liegt, daß „sich das Schlachtenglück wieder zugunsten des Reiches wenden" würde auf Grund der deutschen Tapferkeit und der deutschen Erfindergabe.

Für die militärische Bereitschaft Japans zeugten die Erklärungen des Generalleutnants Endo, daß „die Flugzeugproduktion dem Vorjahr gegenüber abermals verdoppelt werden" konnte, und die Mitteilung des Marineministers, daß die Waffe zur See in jeder Hinsicht verstärkt worden sei und zusammen mit der Luftwaffe sich stark genug fühle, den USA-Ansturm gegen das japanische Mutterland zurückzuschlagen und schließlich auch über die feindliche Seemacht zu siegen.

In der Kaiserlichen Botschaft kommt offen zum Ausdruck, daß die gegenwärtige Lage „als ernst" angesehen werden müsse. Deshalb sei die Schlußfolgerung zu ziehen, auch die letzten Kräfte für den Sieg zu mobilisieren. Ministerpräsident Koiso wies darauf hin, daß der USA-Angriff „auf das Mutterland an Umfang und Zahl" zunehme und auch die Möglichkeit einer feindlichen Landung in Japan selbst in Rechnung gestellt" werden müsse. Er zog daraus die Schlußfolgerung, daß es kein bängliches Zagen geben könne, daß dieser Krieg siegreich beendet werden müsse, weil es um die Existenz des Vaterlandes ginge und daß der Sieg durchaus auch errungen werden könne, wenn das Volk alle Kräfte mobilisiere. Dafür sei der Oberste Rat der Kriegsleitung gegründet worden. Koiso wies darauf hin, daß Voraussetzungen für die Erringung des Enderfolges eine Verstärkung der Luftwaffe, eine Vergrößerung der Materialproduktion und eine noch umfassendere Sicherstellung der See- und Landverbindungen sei. Die Regierung sei entschlossen, auch die letzte Arbeitskraft zum Einsatz zu bringen. Sie sei entschlossen, wenn der Feind einen Landungsversuch in Japan selbst unternehmen sollte, das ganze Volk zu den Waffen zu rufen. Zur Außenpolitik erklärte der Ministerpräsident, daß die Beziehungen mit Deutschland in jeder Hinsicht immer wieder enger gestaltet werden würden und daß die Nation und Bewohner Großostasiens auf das beste zusammenarbeiten und unter der Führung Japans gewillt seien, den Weg des Krieges gemeinsam zu Ende zu gehen bis zum Sieg.

Der Marineminister machte längere Ausführungen über den Generalangriff der USA gegen den japanischen Inselsicherungsgürtel. Saipan sei von den USA gänzlich besetzt. Auf Guam und Tilyam dagegen kämpfen noch japanische Truppen. Noch fehlen der japanischen Flotte die erforderlichen Luftstreitkräfte, um gegen die USA-Streitmacht vorgehen zu können. Der Feind hätte auf den Marianen und auf Neuguinea neue starke Luftstützpunkte errichtet, so daß sich die Luftangriffe auf die Bonin-Insel und die südlichen Philippinen vermehren. Hier wie im Nordpazifik sei mit einer weiteren Verstärkung der USA-Lufttätigkeit zu rechnen. Unangenehm sei auch die feindliche U-Boot-Gefahr, weil sie die Zufuhren nach den Inseln beeinträchtige. Im letzten Jahr seien 103 feindliche U-Boote versenkt und 42 schwer beschädigt worden. Japanische U-Boote vernichteten zwei Flugzeugträger, ein Schlachtschiff und einen Kreuzer und versenkten 24 Schiffe mit 184 000 BRT. Die Gesamtflotte unter Admiral Toyoda werde aber von Tag zu Tag stärker und sei in dem Augenblick zum Gegenschlag bereit, in dem die Flugzeugproduktion eine ausreichende Defensiv- und Offensiv-Luftwaffe für die Seekriegsoperationen erzeuge. Der Kriegsminister deckte sich in seinen Ausführungen mit denen des Marineministers. Zu den Operationen in Birma erklärte er, daß der Gegner einen Ausfall von 80 000 Toten und Verwundeten und 300 000 Kranken gehabt habe. Seit Ende des letzten Jahres habe die Luftwaffe insgesamt 2700 Maschinen des Feindes vernichtet und selbst 604 verloren. Der Gegner verfüge in Birma und in China über etwa 2500 Flugzeuge, dazu noch 1000 Fernbombern.

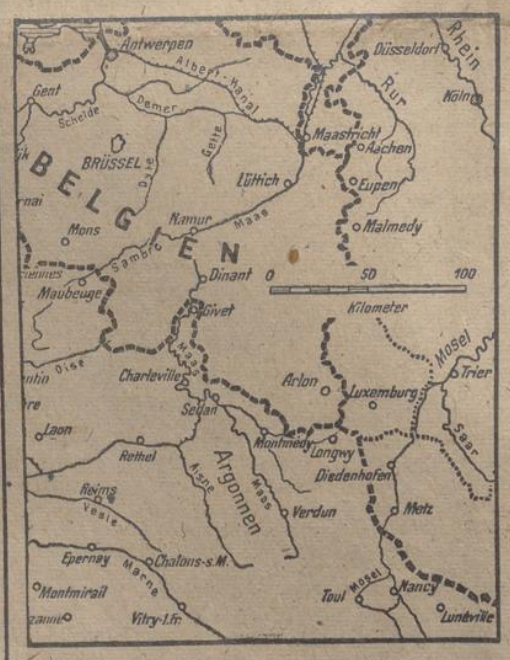
Wichtige technische Verbesserungen

dnb. Stockholm, 7. September. Der USA-Marineminister James Forrestal erklärte, so meldet Reuter aus Washington, daß zwar die Marineflugzeuge der USA verbessert worden seien, daß „wir jetzt aber nicht mehr vor dem Gegner so große technische Vorteile voraus haben wie vor einem Jahr". Die Japaner hätten neue Typen von Trägerflugzeugen, die eine bedeutende Verbesserung darstellten. Forrestal betonte, in dem Maße, wie der Pazifik-Krieg näher an Japan herankomme, werde die USA-Luftwaffe vor immer schwierigere Aufgaben gestellt. Japan könne jetzt seine Luftflotte auf einen kleineren Raum konzentrieren und habe außerdem in letzter Zeit an seinen Flugzeugen zahlreiche wichtige technische Verbesserungen vorgenommen.

Abwehr und Angriff zwischen Schelde und Jura

Starker Feinddruck in Mittelbelgien und südwestlich Metz

□ **wlz. Berlin, 7. September.** Bei der Abriegelung und Beseitigung von feindlichen Brückenköpfen an den verschiedenen Flüssen und Kanälen von Antwerpen bis südlich Nancy mit einer gewissen Stockung des gegnerischen Druckes wird sich die deutsche Führung darüber im klaren sein, daß General Eisenhower dabei ist, aus der Tiefe die Masse seiner infanteristischen Verbände nach den weit vorgestoßenen Spitzen der Panzer- und Mot-Verbände aufschließen zu lassen. Auch wird er bestrebt sein, das gesamte Nachschubwesen erst einmal wieder in geregelte Bahnen zu bringen. Unsere Führung dagegen gewinnt weiter Zeit, ihren Versuch zur Stabilisierung der Front am Albert-Kanal, an der Gette, an der Maas von Namur bis Sedan, in den Ardennen, von Sedan bis nördlich Metz und an der Mosel von südlich Metz bis südlich Nancy, sowie im bergigen Lande der Burgundischen Pforte und Epinal, Vesoul und Belfort in die militärische Wirklichkeit umzusetzen. Der Gegner ist bestrebt, diese deutschen Pläne durch Angriffe nördlich Antwerpen, im belgischen Flachland, östlich Brüssel, zwischen Dinant und Sedan, an der Mosel südlich Metz und zwischen dem Doubs und dem Schweizer Jura zu stören. Er will Voraussetzungen schaffen für neue Durchbruchsschlachten.



Der Feind vermochte sich trotz starker Bombereinsätze aber nicht mehr voll zu entfalten, da zwischen den fingerartig vorgetriebenen Hauptkeilen immer noch deutsche Verbände sitzen, die gegen die Feindflanken tätig sind. Auch haben unsere Einheiten, wie der erfolgreiche Gegenangriff am Albert-Kanal mit der Zerschlagung von britischen Panzerkräften, die über den Wasserlauf vorgedrungen waren, gezeigt, den Angriffsgeist noch nicht verloren. Dafür zeugen auch die zahlreichen Gegenstöße deutscher Truppen an der Maas gegen die bei Charleville und Sedan übergesetzten Feindverbände und gegen Uebersetzversuche der Nordamerikaner beiderseits Pont-a-Mousson südlich Metz an der Mosel. An anderen Abschnitten wie beiderseits Namur, das der Feind besetzte, und von wo er gegen Lüttich vorstößt, östlich Verdun und bei Toul wurden alle Feindangriffe abgewiesen. Die ersten Versuche des Feindes, in die Burgundische Pforte einzubrechen, wurden ostwärts Besancon glatt zurückgeschlagen. Gegen die Befestigungen an der Kanalküste und bei Gent vermochte der Feind nur mit sehr hohen Verlusten weiteren Raum zu gewinnen. Eine Uebergabeforderung an die Besatzung von Le Havre, wurde mit heftigstem Artilleriefeuer und erbittertstem Widerstand beantwortet. Sehr schwer haben die Verteidiger von Brest zu kämpfen, wo der Gegner nach nun schon 10 Tage dauerndem Angriff Einbrüche in das Festungsvorfeld erzielte, die aber abgeriegelt wurden. Alle diese Stützpunkte binden starke feindliche Kräfte und helfen so mit, die Zeit für die Frontstabilisierung zu erkämpfen.

Eisenhower hat die 21. Armee-Gruppe Montgomery mit der 1. kanadischen Armee unter Crear gegen Le Havre und die Kanalhäfen angesetzt und mit der 2. britischen Armee unter Dempsy gegen den Albert-Kanal und die Dyle. Die 12. Armee-Gruppe Bradley mit der 1. USA-Armee unter Hodge steht von Namur bis Longwy und die 3. USA-Armee unter Patton von hier bis südlich Nancy. Die 7. USA-Armee unter Patsch von der Gruppe Wilson drückt aus dem Rhonetal gegen die Burgundische Pforte. Der bekannte Militärkritiker Cyrill Falls schreibt in „Illustrated London News", daß „die Nazis bis zur letzten Entscheidung zu kämpfen entschlossen" seien, daß „der deutsche Rückzug auf die innere Linie gewaltige Ersparungen auf den Transportwegen, Frontverkürzungen, Freimachung von Truppen, Wegfall von Verpflichtungen für die früher besetzten Gebiete mit sich bringt" und daß „Deutschland im Gegensatz zu 1918 keine Ernährungsschwierigkeiten" habe. Der „United Preß"-Korrespondent Richartz schreibt, daß General Patton erklärt habe, „die härtesten Kämpfe des Krieges stehen noch bevor. Man muß noch mit Enttäuschungen rechnen, denn die Deutschen haben noch manche Pfeile im Köcher."

Sowjetkonzentrierungen bei Sanok—Krosno

□ **wlz. Berlin,** 7. September. Dem Einsatz einer vierten Sowjetarmee im Ansturm gegen den Narew nordöstlich Warschau gelang es, drei Brückenköpfe über den Fluß zu gewinnen, wobei auch Ostrolenka verloren ging. Die Brückenköpfe sind abgeriegelt worden, doch tobt der Kampf weiter, wobei die Sowjets zahlreiche Panzerverbände einsetzen. Der Gegner ist hier so gebunden, daß er seine Angriffe hart nördlich Warschau nicht mehr fortsetzte. In der Stadt selbst ist im großen und ganzen der polnische Aufstand niedergeschlagen worden. Südwestlich



Przemysl werden bei Sanok und Krossno Konzentrierungen stärkerer Sowjetverbände gemeldet, so daß hier mit einem neuen Angriff zu rechnen ist.

Im rumänisch-ungarischen Grenzgebiet wird weiter im südlichen Siebenbürgen und um die Pässe der Ostkarpaten gekämpft. Der Angriff ungarischer Einheiten südostwärts Klausenburg gegen verräterische rumänische Verbände hat zum Zerschlagen von weiteren Feindgruppen geführt. Im Raum von Kronstadt sind Kämpfe mit sowjetischen Truppen im Gange. Vom Oitospaß nordwärts werden alle Gebirgsübergänge gehalten. Von Bulgarien verlautet, daß das Vordringen der über die Donau gesetzten Sowjetverbände schnell vor sich ginge und bisher vom Widerstand bulgarischer Truppen noch nichts gemeldet wird.

OKW-Bericht: Angriffe östlich Verdun, bei Pont a Mousson und Toul gescheitert / Schwerstes Ringen um Brest / Voller Abwehrerfolg an der Adria

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 7. Sept. Das OKW gibt bekannt: Ein feindlicher Brückenkopf nördlich Antwerpen wurde im Gegenangriff zerschlagen. Der starke feindliche Druck im Raum Löwen—Sedan hält an. Südöstlich Sedan brach eine gepanzerte Angriffstruppe überraschend in die Stellungen des Gegners ein und rollte sie auf. Gefangene wurden eingebracht. Oestlich Verdun, bei Pont a Mousson und bei Toul scheiterten feindliche Angriffe. Bei Baume des Dames konnte der Gegner vorübergehend auf dem Nordufer des Doubs Fuß fassen. Er wurde jedoch sofort im Gegenstoß wieder geworfen.

Nach stärkster Feuervorbereitung durch Artillerie und Luftstreitkräfte setzten die Nordamerikaner gestern ihren Großangriff gegen die Festung Brest fort. Erst nach schwerstem Ringen konnte der Feind gegenüber dem erbitterten Widerstand unserer Truppen unter hohen Verlusten in einigen Abschnitten in das Festungsvorfeld eindringen. Die Einbruchsstellen wurden abgeriegelt.

Die Kämpfe um die Paß-Straßen im französisch-italienischen Grenzgebiet nehmen nach dem Einsatz marokkanischer Truppen an Heftigkeit zu. Wiederholte Versuche des Feindes, sich in den Besitz der Grenzbefestigungen zu setzen, scheiterten. An der adriatischen Küste erleidet der Feind bei seinem tagelangen vergeblichen Ansturm gegen unsere Abwehrfront schwere Verluste, die ihn zwingen, immer neue Kräfte in die Schlacht zu werfen. Unsere Truppen errangen dort auch gestern wieder nach schwersten Kämpfen einen vollen Abwehrerfolg und schossen 30 Panzer ab.

Im südlichen Siebenbürgen machten die ungarischen Gegenangriffe gegen verstärkten Widerstand der Rumänen weiterhin Fortschritte. Im Südostteil Siebenbürgens und in den Ostkarpaten wurden Angriffe der Bolschewisten zerschlagen. An der übrigen Ostfront kam es nur am unteren Narew zu schweren Kämpfen. Der Ort Ostrolenka ging nach hartem Kampf verloren. In Warschau wurde jetzt auch das gesamte Weichselviertel von Banden gesäubert. In der Nacht bekämpften starke Verbände von Kampf- und Schlachtfliegern sowjetische Truppenbereitstellungen im baltischen Raum.

Luftangriffe des Feindes richteten sich gegen einige Orte in Serbien und Ungarn. — Bei Tage drangen feindliche Jagdverbände in westdeutsches Gebiet vor. Feindliche Bomber führten unter Wolkenschutz einen Terrorangriff gegen Emden. Es entstanden Schäden an Gebäuden und Verluste unter der Bevölkerung. — In der Nacht warfen einige feindliche Flugzeuge Bomben auf Hamburg.

Neue Ritterkreuzträger

dnb. Berlin, 7. September. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an: Oberstleutnant d. R. Fritz Klasing, Kommandeur eines sächsischen Grenadier-Regiments, Bielefeld; Major Max Horlbeck, Bataillonsführer in einem württembergisch-badischen Grenadier-Regiment; Major Hans Engelien, Führer einer pommerisch-mecklenburgischen Panzeraufklärungsabteilung; Hauptmann Kurt Eichler, Bataillonsführer in einem schlesischen Grenadier-Regiment; Oberleutnant Fritz Eschmann, Kompaniechef in einem schlesischen Feldersatz-Bataillon; Oberleutnant Ludwig Bertram, Batteriechef in einer Sturmgeschütz-Brigade; Oberfeldwebel Bernhard Rindfleisch, Zugführer in einem sächsischen Grenadier-Regiment; Oberleutnant Hans Seifert nach dem Heldentode; Oberleutnant zur See d. R. Rudolf Jesse, Kommandant eines Minensuchbootes. Fahnenjunker-Oberfeldwebel Johann Pichler (Jagdflieger von hohem fliegerischen Können, Mut und Unerschrockenheit. Er schoß 40 feindliche Flugzeuge ab) und an Otto Nordt, Chef einer Minenräumbootflottille.

Aus dem

Wittgensteiner Land

Wir sind abwehrbereit!

Zum Wiederbeginn des Kriegs-WHW

Im Herzen von Millionen Soldaten, die seit Jahren der unerbittlichen Härte des Krieges trotzen, lebt das Bild der Heimat. Je härter sie die Wirklichkeit des Krieges umfängt, um so reiner steigt es vor ihrem inneren Auge auf, darin alles lebt, was ihre Liebe und ihre Sehnsucht umschließt.

Der Soldat weiß, daß das Antlitz der Heimat Wunden trägt, daß es gleichfalls gezeichnet ist von der Härte des Kampfes und der Last der Sorge, die an einem Volk nach Jahren schweren Ringens nicht spurlos vorübergegangen sind, aber er vertraut auch auf die Kraft der Heimat, die genau wie er tapfer und opferbereit in den Stunden der Gefahr nur noch fester zusammenrückt.

Unsere Feinde führen diesen Krieg an der deutschen Heimatfront gegen Frauen und Kinder, um uns damit an der Wurzel unseres völkischen Lebens zu vernichten. Es kommt also nicht allein auf unseren Mut und unsere Tapferkeit an, in diesem mörderischen Terrorkrieg zu widerstehen, sondern auch auf unsere Bereitschaft, den unvermeidlichen Verlust an Lebenskraft durch doppelte Fürsorge an den Müttern und Kindern unseres Volkes wieder auszugleichen. Sie sind der nie versiegende Quell unseres völkischen Lebens, den wir in Zeiten harter Belastungsproben nur um so mehr schützen und pflegen müssen, denn alles, was wir zum Schutze unserer völkischen Existenz tun, dient unmittelbar unserer Kampf- und Abwehrkraft. Auch die Maßnahmen der NSV, ihre sofortige und umfassende Hilfeleistung für Luftkriegsbetroffene, wie ihre unabhängig davon immer stärker durchgreifende allgemeine Volkspflegearbeit sind in diesem Abwehrwillen verankert.

Die Arbeit der NSV demonstriert aber in gleichem Maße auch die Abwehrkraft des Herzens, weil sie aus der Spendenbereitschaft des Volkes gespeist wird, aus den finanziellen Leistungen, die im Winterhilfswerk zusammenströmen. Aus diesem Zusammenwirken von Willen und Tat erwächst unsere Widerstandskraft und unsere Haltung. Und davon hängt es auch ab, ob das Bild der Heimat im Herzen des Soldaten trotz der Wunden die es trägt, ein Sinnbild der ewigen Jugend und des starken Lebens bleibt. Das sei uns Mahnung und Verpflichtung am kommenden Opfersonntag!

„Was gibt es Neues?" — so wird man zuweilen von einem gefragt, von dem man vermutet, daß er nicht „ganz echt" ist. Vielleicht erwartet er eine Gegenfrage, um uns dann hinter der vorgehaltenen Hand etwas über Dinge zu erzählen, die ihm nur aus einer sehr trüben Quelle zugeflossen sein können. Solchen Außenseitern wollen wir deutlich zu verstehen geben, daß uns der Wehrmachtbericht und die deutschen Nachrichten genügen. Es wird da nichts verschwiegen, auch wenn es uns hart trifft und ernst macht, was nicht im Interesse der Kriegsführung verschwiegen werden muß. Nachrichten von Feindsendern brauchen wir nicht, sie sind eine Waffe gegen die Heimat, geführt von Gegnern, deren Brutalität und Hinterlist unsere Soldaten an vielen Fronten kennenlernten.

RAD-Musterung des weibl. Jahrganges 1927

Die Reichsarbeitsdienstleitung gibt bekannt: Die Musterung des Geburtsjahres 1927 der weiblichen Jugend zum Reichsarbeitsdienst ist im wesentlichen beendet. Die Dienstpflichtigen erhielten bei der Musterung einen „Pflichtausweis," in welchem der bei der Musterung gefällte Entscheid eingetragen ist. Es wird allen Arbeitgebern nahegelegt, Einsichtnahme in den Pflichtausweis zu nehmen und sich über den Zeitpunkt der voraussichtlichen Heranziehung der Dienstpflichtigen zu unterrichten, um rechtzeitig eine Ersatzkraft einzuarbeiten oder durch innerbetriebliche Maßnahmen einen Ausgleich herbeiführen zu können.

Die neuen Arbeitskameradinnen - Die ersten Tage am Arbeitsplatz

Schon in der Schule war es immer ein spannungsreicher Augenblick, wenn eine „Neue" die Klasse betrat. Im Handumdrehen wurde sie zum Mittelpunkt, alle Augen richteten sich auf sie, wägten und schätzten ab, und die ersten Worte der „Neuen", ihr ganzes Auftreten entschieden über ihre Einbeziehung in die Klassengemeinschaft. In der nächsten Pause konnte sie gewiß sein, daß man sie rechts und links einhakte, ihr den Schulhof zeigte und sie in alle Klassen- und Schulgeheimnisse einweihte.

Nicht viel anders ist es jetzt, wenn wieder Frauen neu in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden, sei es, daß sie bisher überhaupt noch nicht berufstätig gewesen sind oder aber ihren Arbeitsplatz mit einem kriegswichtigeren vertauschen mußten. Dachten wir früher daran, einer neuen Mitschülerin vorzuwerfen, daß sie jetzt unsere schwerere Schule besuchte, nachdem sie vorher leichteren Unterricht gehabt hatte? Versuchten wir nicht vielmehr, ihr die Umstellung zu erleichtern? Und halfen wir ihr nicht, wenn wir merkten, daß sie zunächst noch nicht so mitkam, wie wir anderen?

So werden auch die „alten" Arbeitskameradinnen — die übrigens ja auch einmal „neu" im Betrieb waren — den Neuen das Gefühl zu nehmen verstehen, als ob man im stillen triumphiere, daß sie nun auch an einem gewiß nicht immer leichten Arbeitsplatz unter Einsatz aller Kräfte mitarbeiten müßten. Man freut sich über die neuen Mitarbeiterinnen, und diese Freude ist keine Schadenfreude, sondern entspringt dem logischen Bewußtsein, daß mehr Hände mehr schaffen, und daß, wenn alle sich ohne Ausnahme und Rücksichtnahme auf persönliche Wünsche voll einsetzen, die Kriegsanstrengungen nicht umsonst sein werden.

So nimmt jeder die neuen Arbeitskameradinnen im Betrieb ungeteilt freundlich auf. Man hängt zwar keine Willkommenkränze auf, und die Begrüßungsworte sind meist die ersten Arbeitsanweisungen. Viel Umstände können heute nicht mehr gemacht werden.

Wir alle wollen vor uns selbst nicht zu denen gehören, die es „besser" haben, sondern wir wollen vor allen Dingen ein gutes Gewissen besitzen, mit dem wir vor uns selbst, dem fleißigsten unserer Arbeitskameraden wie dem tapferen Soldaten bestehen können. Denn nur an den Besten und Tüchtigsten wollen wir unsere Kräfte messen. Dieses gute Gewissen kann man nur haben, wenn die Arbeit für den Sieg jetzt im Vordergrund steht, ganz gleich, ob man nun schon lange dabei ist oder erst heute mit einer kriegsentscheidenden Beschäftigung beginnt. Jeder, der unterwegs noch mit in den Zug einsteigt, kann mitfahren, die Hauptsache, wir kommen alle am Ziele an.

Alle Arbeit aber trägt sich leichter, wenn man sich nicht allein weiß. Das Wort von der Arbeitskameradschaft ist kein Schlagwort, sondern eine Notwendigkeit, die nicht nur zur äußeren Meisterung der Aufgaben, sondern auch zur inneren Einstellung zur Arbeit beiträgt. B. N.

Die Wettkämpfe der Hitler-Jugend in Wittgenstein

Kreis Wittgenstein. Der zweite Septembersonntag wird, wie überall, im Zeichen der Herbst-Sportwettkämpfe der Hitler-Jugend stehen. Die körperliche Ertüchtigung der Jugend ist notwendiger denn je. Ein sportlich gestähltes Geschlecht vermag es, mit allen Schwierigkeiten des Lebens fertig zu werden. Wenn man im Sinne des Altmeisters Jahn handelt, dann wird man in Sturm und Wetter unverzagt auf seinem Posten verharren. Die Wettkämpfe, die am 10. September ausgetragen werden, sollen nicht zuletzt Ausdruck der Lebensbejahung und des Willens eines tapferen Durchstehens bis zum siegreichen Ende sein. Mit wenigen Ausnahmen sind die Wettkämpfe für alle Einheiten der Hitler-Jugend des Bannes Wittgenstein auf Sonntag verlegt worden. Diese sportliche Demonstration der deutschen Jugend wird nicht zuletzt beweisen, daß die Heimat trotz allen Ernstes und aller Gefahren unserer Tage fest davon überzeugt ist, das Schicksal meistern zu können.

Neuer Fleischberechtigungsschein

Wahlweise Abschnitte für Fleisch- oder Schlachtfette

Vom 18. September 1944 an wird an die Selbstversorger ein neuer Fleischberechtigungsschein ausgegeben, der gegenüber den bis dahin gültigen Berechtigungsscheinen in der Form einige Aenderungen aufweist. Die ab 28. Juni 1943 ausgegebenen Berechtigungsscheine für das Hausschlachtungsjahr 1943/44 werden ab 18. September 1944 ungültig.

Der neue Fleischberechtigungsschein berechtigt den Inhaber zum Bezuge von 2,2 Kilogramm Fleisch, Fleischwaren oder Schlachtfetten. 600 Gramm können zum Bezuge von Fleisch oder Schlachtfetten wahlweise benutzt werden. Auf die zur Zeit noch bis zum 17. September gültigen Fleischberechtigungsscheine durften bekanntlich keine Schlachtfette abgegeben werden; die an diesen Karten befindlichen Wahlabschnitte berechtigen nur zum Bezuge von Margarine an Stelle von Fleisch. Die neuerliche Möglichkeit des Bezuges von Schlachtfetten durch die Selbstversorger muß ebenfalls von den Fleischereibetrieben beachtet werden.

Der neue Fleischberechtigungsschein enthält in seiner rechten Hälfte 32 Abschnitte über 50 Gramm Fleisch. Diese 50-Gramm-Abschnitte haben die gleiche Größe wie die Abschnitte der Normalfleischkarten. Außerdem befinden sich auf dem Schein und um den Stammteil der Karte verteilt sechs dreiteilige, über je 100 Gramm lautende Abschnitte, die wahlweise zum Bezuge von Fleisch bzw. Fleischwaren oder 100 Gramm Speck oder Schweinerohfett oder 80 Gramm Schmalz berechtigen.

Stadt und Amt Berleburg

Offene Briefsendungen

Nach dem Wegfall der Drucksachen müssen alle Briefsendungen mit dem vollen Briefporto freigemacht werden. Auch weiterhin werden jedoch Sendungen eingeliefert, die zwar als Briefe freigemacht sind, aber noch in der bisher für Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben oder Mischsendungen üblichen Form hergestellt sind, beispielsweise unter Streifband oder in offenen Umschlägen. Nach einer Entscheidung des Reichspostministeriums sind die Sendungen dieser Form wegen nicht zu beanstanden.

Das Buch der Gemeinschaft / Unsere Berleburger Volksbücherei

Berleburg. Der Lesehungrige oder auch wissensdurstige Mensch hegt den begreiflichen Wunsch, hin und wieder ein gutes Buch zu erwerben. Der Krieg muß uns aber auch in dieser Beziehung manches vorenthalten, was wir sonst als eine Selbstverständlichkeit des Lebens betrachten. Sicher könnten auch in der heutigen Zeit Bücher genug geschrieben werden. Dadurch ergibt sich keineswegs der Mangel an Beständen. Die Schwierigkeit besteht vielmehr darin, daß man zur Herstellung eines Buches Rohstoffe benötigt, die jetzt, in erster Linie für kriegswichtige Dinge in Frage kommen. Man muß weiter beachten, daß durch die brutalen Terrorangriffe der anglo-amerikanischen Luftgangster sehr viel an Buchmaterial vernichtet worden ist. Der Buchmangel wird sich in absehbarer Zeit mehr noch als bisher auswirken, da bekanntlich im Rahmen der Verordnung zur Konzentration der Kräfte auf das Kriegsgeschehen die Gesamtherstellung des schöngeistigen Schrifttums für die Dauer des Krieges ruhen soll.

Angesichts dieser Tatsache ist das Buch der Gemeinschaft, wie man es der öffentlichen Bibliothek entleiht, künftig mehr noch als bisher von Bedeutung. Es war darum ein glücklicher Gedanke, als man in diesem Frühjahr unsere Volksbücherei wieder eröffnete, die einige Jahre vollkommen geruht hatte. Mit der Wiedereröffnung dieser Einrichtung ist man auch dem ausdrücklichen Wunsche der Umquartierten gerecht geworden. Die meisten von diesen Leuten verfügen kaum noch über einen eigenen Bücherbestand. Deshalb war man umso mehr verpflichtet, diesen Menschen die Möglichkeit zu bieten, ihren Lesehunger in der öffentlichen Bücherei zu stillen.

Bevor man aber zur Wiedereröffnung schreiten konnte, mußte eine gründliche Sichtung des vorhandenen Schrifttums vorgenommen werden. Nachdem dieses geschehen war, hatte man noch einen Bestand von etwa 800 bis 1000 Büchern aufzuweisen. Das war natürlich nicht sehr viel, genügte aber, um wenigstens wieder anfangen zu können. In der Folgezeit haben sich auch Gönner gefunden, die einige Stiftungen gemacht haben. Aber auch die Leitung der städtischen Bücherei hat sich weiter darum bemüht, die Bestände zu vermehren. Es wäre sehr erfreulich, wenn der eine oder der andere Volksgenosse seine Hausbücherei mustern würde, um vielleicht ein Buch zur Verfügung zu stellen.

Es ist selbstverständlich, daß man mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat, da das vorhandene Material für den Büchermarkt nicht ausreicht, um den Bedürfnissen zu entsprechen. So müßte jeder, der den Wert dieser Einrichtung zu schätzen weiß, nach Möglichkeit mit dazu beitragen, die Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Für diejenigen, die ein Buch entleihen wollen, sei noch einmal mitgeteilt, daß die Ausgabe Mittwochs von 17—18 Uhr und Sonntags von 11—12 Uhr stattfindet. Ob es sich nun um die Erwachsenen oder die Jugend handelt, für jeden wird hier ein passendes Buch bereit gehalten. Unsere Volksbücherei überbrückt den Mangel an Lesestoff, sie belehrt, unterhält und erfreut in einer Zeit, in der infolge erhöhter Beanspruchung aller Kräfte eine Zerstreuung hin und wieder vonnöten ist.

. . . pf.

Hitler-Jugend — Standort Aue-Wingeshausen

Am Sonntag, dem 10. September, tritt der gesamte Standort um 8 Uhr zum Reichsherbstsportwettkampf an.

Hitler-Jugend — Standort Erndtebrück

Alle HJ, DJ und Sondereinheiten-Führer, BDM-Werk,- BDM- und JM-Führerinnen treten heute, wie bereits bekanntgegeben, um 20,15 Uhr in tadelloser Uniform bzw. Dienstkleidung vor der Gastwirtschaft SStrohmann an.

Wemlighausen. (Beförderung). Der Oberleutnant Ernst Trapp von hier wurde zum Hauptmann befördert.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Wem gehört der Schuh?) In unserer Geschäftsstelle auf der Adolf-Hitler-Straße wurde ein Kinderhalbschuh abgegeben, der von dem Verlierer dort abgeholt werden kann.

Eine Jugendkundgebung

Feudingen. Am Sonntag, dem 10. September, 16 Uhr, wird die Hitler-Jugend des Standortes Feudingen zu einer Jugendkundgebung aufmarschieren. Bei dieser Gelegenheit soll ein eindrucksvolles Bekenntnis zu Führer, Volk und Vaterland abgelegt werden. Die Jugend wird erneut bekennen, daß sie gläubiger, stärker und einsatzbereiter als je zuvor ist. Es spricht der K.-Bannführer Pg. Scheld. Die Bevölkerung ist zu dieser Kundgebung herzlichst eingeladen.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Aus dem Schulwesen). Die hiesige Hauptschule erfreut sich eines sehr guten Besuches. Das ist wohl der beste Beweis dafür, daß die Elternschaft zur Leitung der Schule und ihren Lehrkräften ein großes Vertrauen besitzt. Bemerkenswert ist, daß der Schulbesuch durch auswärtige Schüler in den letzten Jahren erheblich zugenommen hat. Man kann diese erfreuliche Entwicklung nur begrüßen. — Zu Beginn des neuen Schuljahres wurden 36 Schüler und Schülerinnen in die Hauptschule aufgenommen. Die Aufnahmefeier, mit der zugleich auch die Aufnahme der Lernanfänger für die Volksschule verbunden war, fand vor einigen Tagen statt. Die hohe Zahl der in die Hauptschule aufgenommenen neuen Schüler und Schülerinnen aus Erndtebrück und Umgebung besagt ebenfalls, daß die Lehranstalt über die Grenzen unseres Ortes hinaus an Bedeutung gewinnt. — Für die Volksschule waren 73 Lernanfänger angemeldet, von denen 68 aufgenommen und in zwei Klassen verteilt wurden. Die Lehrkräfte der Jüngsten in der Volksschule sind Fräulein Tropberger und Fräulein Wolf. Fräulein Wolf, eine Erndtebrückerin, wurde vor einigen Wochen in den Lehrkörper der Volksschule übernommen.

IM MOOR

ROMAN VON JOSEFA BERENS-TOTENOHL

COPYRIGHT: EUGEN DIEDERICHS - JENA

(56. Fortsetzung.)

Zum Wüllnerhofe, zu ihrer Tochter Holgert, brachte die Mutter die Freudenkunde. Vor allem die Rettungstat des Henning erzählte sie auf dem Hofe. Burk sprach mit dem Huckeskord darüber. Eines Sonntags ritt er zum Brinkhofe in die Wennau und von dort zum Gerberhofe. Der alte Gerberbauer hörte still zu. Klaus aber, Eilickes Bruder, der nun den Hof führte und selber ein junges Weib im Hause hatte, meinte, es werde sich wohl noch ausweisen, daß Henning selber viel weniger an allem schuld gewesen sei, als man bislang geglaubt habe. Der Brinkohm aber ließ wieder einmal seinen ganzen Stolz sehen, den er in sich trug.

„Da steigt der Pracher noch durch sieben Schichten hindurch ans Licht", sagte er, „schicke ihn auch zu mir, wenn er kommt!"

„Euch wird er wohl aufsuchen, Ohm, und zu schicken werde ich ihn kaum haben", meinte Burk.

Auch im Dorfe hatte sich die Kunde vom Auftauchen des Henning rasch verbreitet, und der Pracherhof kam wieder in den Mund der Leute. Noch einmal wachte der Streit zwischen den Brüdern auf, und alles wurde wieder besprochen. Auch jene, die dem Henning alle Schuld beigemessen hatten, suchten herauszubekommen, wie Henning wohl auf dem Hofe aufgenommen werden würde, wenn er käme. Die Zahl dieser Leute war nicht allzu groß, aber das schlechte Mädchen vom Riedhofe hatte sich doch einigen Anhang sichern können. Nun hieß es, daß sich Henning unter Lebensgefahr für andere eingesetzt habe, da mußte sich manches klären, und auch wohl ändern. Verwundert waren alle darüber, daß Henning nicht übers große Wasser geflüchtet war. Viele im Dorfe aber freuten sich über Henning und warteten auf sein Kommen.

Daß die Kunde von ihm auch auf den Liedhof kam, war vorauszusehen. Dort saßen noch die beiden Frauen auf dem schlechten Hofe, Unheil spinnend. Die Alte war noch gelber und schmaler geworden, aber auch noch böser. Luzie putzte sich und versuchte noch immer an Burschen heranzukommen. Es gab auch hier und da einen, der sie auf dem Hofe besuchte, aber halten ließ sich keiner, auch nicht der älteste Knecht. Der Steinwurf blieb doch auf ihr haften, und Eilickes Tod wurde der Schatten, der ihr Leben überdunkelte.

Auf den Festen war sie wie früher, aber es waren nicht die besten Burschen, die sie zum Tanze holten. War sie am andern Tage wieder bei der Alten auf dem Hofe, dann fluchte sie auf die ganze Welt; und wenn sie gar zum Pracherberge hinaufschaute, spie sie aus.

Nun sollte Henning wiederkommen. Sie stand da und dachte nach, was sie selber dazu tun könne. Sie fühlte über ihre Stirn, die nicht mehr so glatt war wie früher. Die kleine Furche war da, die sie beim Sturz im Gewitter bekommen hatte. Die Falten aber hatten ihre Ursache in dem ewigen Aerger seit Hennings Fortgang. Sie reckte sich auf. Gefallen wollte sie dem Henning doch. Das sagte sie auch zur Mme und fing am gleichen Tage an, sich zu pflegen wie eine Katze, die sich wäscht, wenn Besuch kommen soll. Die Alte sah ihr zu und lachte höhnisch, aber sie sagte nichts.

Der Sommer ging hin und auch der Herbst mit seiner heißen Arbeit und der Freude an seinen Gaben. Auf den Höfen wurde das Erntefest gefeiert. Henning war nicht gekommen. Der Gedanke an ihn war wieder etwas in den Hintergrund getreten, und im Winter verschwand er völlig. Nur auf dem Pracherhofe wartete man. Der kleine Burk hatte sogar seinen Namen sprechen gelernt. „Ohm Henning", sagte er deutlich, und als ihm Lutz einmal auf dem Hofe einen großen Schneemann gebaut hatte, nannte er diesen so, ein Zeichen, daß Ohm Henning einer war, den er liebte, wenn er auch nicht wußte, was es mit diesem auf sich hatte.

Dann kam das Frühjahr, und wieder war Aussaat. Die Prachermutter ging ins Dorf an der Hand den kleinen Burk. Sie nahm mit zum Wüllnerhofe, wo die Antje einen Bruder bekommen sollte. Antje selber, das älteste Enkelkind der Prachermutter, war schon verständig und sprach etwas gönnerhaft mit dem kleinen Vetter, der noch täppisch daherging und viel weniger wußte als sie. Ueber Ohm Henning sprachen sie beide gern. Ob er einen Bart habe wie der Brinkohm, und ob er Pferde habe und Kühe und alles, was zu einem Hofe gehört, das war den Kindern wichtig, denn ein anderes Leben kannten sie nicht. Wenn er kam, dann mußte er über den Grimmert reiten, weil ihnen alles Gute von dorther kam, der Brinkohm und der Großvater aus der Wennau, auch Ohm Klaus; und selbst der liebe Gott sah von dorther zu ihnen hernieder, denn der Grimmert war am höchsten unter dem Himmel.

Es war an einem solchen Abend, als die Prachermutter mit dem kleinen Burk aus dem Dorfe heimkam, daß sie einen Reiter hinter sich hörte. Der Knabe hatte ihn zuerst vernommen und sich umgeschaut. Dann war auch die Prachermutter stehengeblieben. Ihre alten Augen vermochten nicht sobald zu erkennen, ob es ein bekanntes oder fremdes Pferd sei. Burk sagte, daß es ein Brauner wäre. Mehr erkannten sie nicht. Der Mann ritt sehr langsam, als wolle er nicht mehr weit an dem Abend. Die Pracherin ging vorwärts, der kleine Burk aber sah sich immer wieder nach dem Reiter um.

„Ohm Henning kommt!" sagte er, stolz darauf, wie er diese Worte sprechen konnte. Dann nötigte er die Großmutter, daß sie stehenbleiben mußte. Er wollte das Pferd sehen. Der Reiter kam näher.

Nun wurde auch die Pracherin unruhig. Ihr Herz begann zu klopfen. Hatte der Mann sie erkannt? Er sprang vom Pferde herab, nahm es am Halfter und kam auf sie zu.

„Mutter!" sagte er, „ich bin Euch nachgeritten, weil ich Euch von weitem erkannte. Ach, Mutter!"

Der Frau bebten die Knie vor freudiger Erregung.

„Bist du doch gekommen, Henning? Wir haben solange gewartet", sagte sie, hob sich zu ihm auf, denn er stand groß vor ihr, und legte ihren Arm um seinen Nacken. Dann küßte sie ihn auf die Wange.

„Wie gut ist es, daß du da bist!" sagte sie.

An der andern Hand hatte sie den kleinen Burk, der verwundert zur Großmutter aufsah, die etwas tat, was er nicht begriff. Er wußte sonst nur, daß die Oma ihn und die Antje küßte.

Hennings Auge ruhte auf Burk. Dann bückte sie sich zu ihm hinunter.

„Weißt du denn, wer das ist?" fragte sie.

„Ohm Henning hat ein Pferd", sagte er nur.

Henning war stumm vor dem Kinde. Was er sich auf dem langen Wege ausgedacht hatte, wie er auf den Hof kommen, wie er die Mutter und den Bruder grüßen wollte, alles glaubte er wohl zu lösen. Vor der Begegnung mit dem Sohne der Eilicke aber fühlte er eine geheime Angst. Nun hatte das Kind selber entschieden.

„Gefällt dir der Braune?" fragte Henning den kleinen Kerl.

„Wir haben einen Fuchs, auch einen Braunen und einen Schimmel", sagte dieser stolz, „ich kann schon reiten."

„Willst du auf meinem Braunen reiten?" fragte Henning.

Da lachten ihn die Augen des Kindes an. Also hob er Burk auf und setzte ihn in den Sattel. Dann führte er das Tier sachte das Beeketal hinauf. Neben ihm ging die Mutter, die vor Freude fast nicht wußte, was sie mit Henning sprechen sollte. Wieviel Tage er unterwegs gewesen, ob es sehr weit sei aus dem Holsteiner Land, ob dort Berge seien wie hier, wie die Höfe dort seien und die Menschen, nach dem allen fragte die Mutter. Warum er solange geblieben, da doch Freese im vorigen Jahre schon gemeint habe, daß er gewiß kommen werde. Ueber das alles mußte Henning Auskunft geben. Ihr Herz war wie ein ausgedörrter Acker, auf den die ersten Regentropfen fallen.

Henning erkannte daran, was die Mutter um ihn gelitten haben mochte. Es rührte ihn tief, und er bedachte, wie er es ihr in diesen Tagen gutmachen könnte, damit alle Bedrängnisse von ihr genommen würden.

„Ihr habt Euch um mich gehärmt, Mutter, ohne daß ich es um Euch alle verdient habe, und ich muß Euch viel abbitten", sagte Henning, „was ich Euch an Gutem tun kann, das will ich leisten. Das sollt Ihr als mein Wort nehmen. Auf dem Hofe werden wir über alles sprechen, und es sollen gute Tage werden, wenn man sie mir vergönnen will."

(Fortsetzung folgt)

Die verlassene Heimat

Ein Erlebnis am Rande des Krieges

Wir trafen ihn in jenem Bezirk der scheinbaren Stille, der zwischen den Linien des Kampfes und denen des Nachschubes liegt. Hier scheint die Welt von allen ihren Menschen verlassen zu sein, so, als hätte es nie jemanden gegeben, dem diese Häuser und Bäume, die Aecker und die Gärten Besitz und ein Ding der Liebe und Sorge gewesen wären.

Durch diesen einsamen und verlassenen Streifen kam der Soldat mit seinem Rade angefahren, wir sahen ihn schon von weither, hinter den flachen Hügelwellen verschwindend und dann, ein Stückchen größer geworden, wieder uns näher erscheinend, bis er, von der raschen und bergigen Fahrt erhitzt und mit gerötetem Gesicht, vor uns steht. Bei den Worten, wie sie sich Soldaten bei solchen Begegnungen geben, zeigte es sich nun, daß er ganz vertraut mit dem Lande ringsum sein mußte.

Da ergab sich jedoch, daß der Kamerad eine bittere Stunde hinter sich hatte. Lange Monate seit seinen letzten Urlaubstagen war er auf einem anderen Kriegsschauplatz gewesen, nun war er ganz plötzlich mit seiner Einheit hierher befohlen worden, wenige Stunden nur von seinem Hofe entfernt kämpfen zu müssen. Er tat wie alle andern seine Pflicht, bis ihm an einem stilleren Tage der Führer der Kompanie erlaubte, zurückzufahren und nach seinem Hause und seiner Frau zu sehen.

Der Soldat hatte die mühsame Strecke mit allen Kräften der Hoffnung und der Wiedersehensfreude, so schnell es ging, hinter sich gebracht, — trotzdem kam er vor einem leeren Hause an und konnte nur noch erfahren, daß seine Frau vor zwei Stunden weggefahren sei.

Da sein Urlaub nur bemessen, ein weiteres Suchen auch zwecklos war, ging der Soldat nun in jener Stunde, wie er uns erzählte, die für die höchste Freude bestimmt gewesen war, einsam durch das leere Haus. Er sah, daß die Frau alles ruhig und ohne Hast geträumt hatte, nichts Wertvolles geblieben und nichts Unnützes mitgenommen war, und das war dann doch in der Bedrückung des verlorenen Wiedersehens ein großer Trost für ihn.

„Sie hat alles in Ordnung," waren seine Worte, und sie hörten sich an, als wäre dort hinten alles noch wie einst. „So, ich muß nun fahren," sprach er weiter fort, „ich hab es versprochen, zu Abend wieder da zu sein!"

Uns war es, als hätte der brave und tapfere volksdeutsche Soldat mit einem Male allen bedrückenden Schein der Verlassenheit von dem leeren Lande genommen.

Kriegsberichter Otto Königsberger, PK.

Nah und fern

Todesstrafe für Volksschädling

Düsseldorf. Nach der Vernichtung mehrerer Krefelder Druckereien durch Feindeinwirkung wurde 1943 der 48jährige Druckereibesitzer Franz Pöhling aus Uerdingen mit dem Druck von Bezugscheinen für die Krefelder Stadtverwaltung beauftragt. Pöhling, der mehrfach, darunter wegen Verschiebung von fünf mit Lebensmitteln beladenen Bahnwaggons, mit drei Jahren Zuchthaus vorbestraft ist, überlegte mit seinem Freund, dem 40jährigen Hauptwachtmeister der Schutzpolizei, Emil Schwartz aus Krefeld, wie man diesen Vertrauensauftrag zur eigenen Bereicherung mißbrauchen könnte. Bald lief das „Geschäft" an. Pöhling übergab nach und nach dem unwürdigen Polizeibeamten mindestens 300 Vordrucke, Fl.-Bezugscheine für Spinnstoffwaren, und eine größere Anzahl Raucherkarten. Schwartz versah die Vordrucke mit dem Stempel und Dienstsiegel seiner Dienststelle und brachte auf ihren gemeinsam mit seiner 38jährigen Ehefrau die Unterschrift des angeblich zuständigen Beamten an. Etwa ein Drittel der fertiggestellten 300 Bezugscheine und der Raucherkarten behielt Schwartz für sich, den Rest gab er Pöhling. Die beiden Volksschädlinge kauften nun munter drauf los und machen ihr Geschäft, indem sie gekaufte Warenmengen zu erheblichen Ueberpreisen weiterverkauften. Schwartz hatte darüber hinaus unter Falschbeurkundung Ermäßigungsanträge für Fahrkarten der Reichsbahn in Umlauf gesetzt u. a. auch seiner Frau auf diese Weise Reiseverbilligung verschafft. Die Schuldigen wurden dem Düsseldorfer Sondergericht vorgeführt. Angesichts der Schwere der Straftaten waren schwerste Strafen verwirkt, bei Schwartz, dem unwürdigen Beamten, lag ein besonders schwerer Fall vor. Alle drei Angeklagten wurden als Volksschädlinge verurteilt. Schwartz zum Tode, Pöhling zu acht Jahren Zuchthaus, Frau Schwartz zu vier Jahren, einem Monat Zuchthaus.

Wenn der Bullle bei Fliegeralarm in den Keller will

Frankfurt a. M. Bei einem nächtlichen Fliegeralarm riß sich in einem Dorfe an der Nidder der Gemeindebulle von seiner Kette und stürmte mit mächtigen Sätzen durch die offene Stalltür ins Freie. Er landete in dem Eingang eines gegenüberliegenden Kellers, der jedoch nur so breit und hoch war wie der Bulle selbst, so daß er mit seinen 18 Zentnern gerade hineinpaßte, sich festrannte und nicht mehr vorwärts und rückwärts konnte. Das Tier konnte nur dadurch befreit werden, daß man von der gegenüberliegenden Kellerseite einen schrägen Ausstiegschacht ausgrub, durch den der Bulle nach mehrstündiger Wartezeit wieder zum Hofe emporklettern konnte.

Kein Platz mehr für Kitscherzeugnisse

Essen. Der Präsident der Gauwirtschaftskammer Essen hat im Auftrage des Gauleiters eine Anordnung erlassen, wonach den Einzelhandelsgeschäften der Einkauf kitschiger nicht gebrauchswichtiger Waren untersagt wird. Der Verkauf solcher Waren ist spätestens zum 30. September einzustellen.

Hochzeitsnacht auf der Polizeiwache

Tondern. In Esbjerg kam es anläßlich einer Hochzeitsfeier infolge starken Alkoholgenusses zu Streitigkeiten, in deren Verlauf der junge Ehemann seine Gäste verprügelte. Die Polizei mußte schließlich, auch auf Bitten der jungen Frau, den Bräutigam mitnehmen, so daß alsdann die Feier weitergehen konnte, während der Neuvermählte auf der Wache seinen Rausch ausschlafen konnte.

Opa unter Seitensprung-Verdacht

Magdeburg. Frauen haben so ihre Sorgen, wenn sie einmal für einige Wochen von Hause weg sind. Das mußte auch eine 70 Jahre alte Oma aus einem Dorfe bei Wörlitz feststellen, als sie jetzt von einem Besuch bei ihrer Tochter wieder zurückkehrte. Der ebenso alte Opa saß quietschvergnügt mit einer jungen netten „Puppe" im Garten und tat, als ob er das holde weibliche Wesen schon lange Jahre kenne. Das war für die alte Frau nun doch zuviel und plötzlich erwachte in ihr die weibliche Eifersucht. Gerade wollte sie auf die vermeintliche Nebenbuhlerin, die sich in ihrer Abwesenheit an Opa herangemacht hatte, losgehen, als ihr Blick auf einen Kinderwagen fiel, der an einer schattigen Stelle abgestellt war. Sie stutzte — denn, daß ihr Alter ein unehelichen Kind haben konnte, traute sie ihm nun doch nicht zu. Bald kam sie hinter das Rätsel. Bei einem Terrorangriff auf eine Nachbarstadt hatte Opa kurzentschlossen eine junge Frau mit ihrem Säugling aufgenommen und zwei Zimmer zur Verfügung gestellt. Und da die junge Frau ihm alle Hausarbeit abnahm und auch für die Magenfrage sorgte, herrschte bald ein gutes Einvernehmen. Und dieses gute Einvernehmen besteht nun auch zwischen der Oma und der jungen Frau. Immerhin war die Situation gewaltig kritisch. Wehe, wenn Opa tatsächlich einmal einen „Seitensprung" gemacht hätte.

Sofortmaßnahmen im Verlagswesen

Die Maßnahmen zur Durchführung des totalen Krieges haben sich auch auf dem Gebiet des Schrifttums in einschneidender Weise ausgewirkt. Von 200 deutschen Verlagen der Friedenszeit bleiben rund 200 bestehen, die im wesentlichen für die weitere Buchproduktion auf den noch in Frage kommenden kriegswichtigen Sachgebieten tätig sind. Die stillgelegten Verlage bleiben im Besitz ihrer gesamten Urheberrechte, während alle ausübenden bzw. ausgewerteten Rechte ruhen oder bei vereinzelten kriegswichtigen Büchern in Kriegsarbeitsgemeinschaft mit bestehenbleibenden Verlagen ausgeübt werden. — Der Freimachung von Menschen und Material dienen ferner die Stillegung folgender großen Schrifttumssachgebiete. Der schöngeistigen und der Unterhaltungsliteratur, des Kinder- und Jugendschrifttums, des politischen und militärischen Berichtschrifttums der Zeit, des Kunst- und kunstwissenschaftlichen Schrifttums soweit es nicht für die noch tätigen Arbeitszweige der Universitäten benötigt wird. Unter Beschränkung auf das Kriegswichtige wird weiterhin erscheinen das Schrifttum der Natur und der technischen Wissenschaften, das Schrifttum der Medizin, das rüstungswichtige Fachschrifttum, das Schul- und Fachschulschrifttum, das militärische Fach- und Ausbildungsschrifttum und die politisch-weltanschaulichen Standardwerke.

Entsprechend diesen Maßnahmen werden auch die Druckereien und Bindereien weitgehend zur Freigabe von Menschen instandgesetzt. Im Ganzen gesehen ist damit die deutsche Schrifttumsproduktion auf diejenigen Werke beschränkt, die für die Durchführung des deutschen Schicksalskampfes auch in der Folgezeit nicht entbehrt werden können.

Wann wird verdunkelt?

Am 9. September: Beginn 20.39 Ende 6.13 Uhr.

Größer als die Gefahr ist unser Mut

In diesem Augenblick, in dem das Schicksal mit ehernen Schlägen an die Pforten des Reiches klopft, begreift wohl auch der Letzte, daß die Welt sich in einer ungeheuren revolutionären Umwandlung befindet, in der es um Sein oder Nichtsein geht. Jetzt hämmert wohl auch jedem die Erkenntnis, daß auch das eigene persönliche Geschick unlöslich mit dem des Vaterlandes verbunden ist, daß es keine Möglichkeit gibt, sich feige um die Entscheidung herumzudrücken. In einer solchen Stunde, in der wir mitten in dem revolutionären Umbruch einer neuen Welt stehen, wird von denen, die siegen wollen, eine Kraft gefordert, die alles Menschliche überschreitet. Perikles hat in seiner berühmten Rede auf die Gefallenen den Satz geprägt: „Die größte Seelenstärke billigen wir mit Recht denen zu, die ganz klar sehen, was sie zu fürchten und zu hoffen haben, und gerade deswegen sich keiner Gefahr versagen" und an einer anderen Stelle der gleichen Rede heißt es: „Denn schmerzlicher ist für einen Mann von Stolz das durch Feigheit verschuldete Elend als der Tod."

Wir haben in diesem Weltenringen mehr als ein Beispiel dafür, welche Folgen ein Volk auf sich nehmen muß, das sich feige der letzten Entscheidung zu entziehen versuchte. Diese Völker ernteten nicht den Frieden, sondern die ewige Knechtschaft und Schande. Wie mancher unbekannte Angehörige dieser Völker mag heute schon die Stunde verfluchen, in der er schwach gewesen ist. Wie gern würde er alle Lasten und Opfer, alle Not des Kampfes und die bittersten Entbehrungen auf sich nehmen, wenn das Geschehene noch einmal rückgängig gemacht werden könnte. Was diese Menschen ihrem Vaterland an Opfern versagten, das müssen sie ungefragt und rücksichtslos gezwungen den Feinden an Opfern bringen. So endet Verrat und Feigheit mit einer Sklaverei, die schlimmer ist als der Tod. Aber ihre Reue kommt zu spät. Dieses Wissen ist uns seit jenem furchtbaren Zusammenbruch des deutschen Volkes im ersten Weltkrieg unauslöschlich in alle Herzen eingebrannt, und es hat uns hart gemacht für alle Zukunft.

Wir stehen heute in der größten und entscheidenden Krise dieses Krieges. Es wäre ein Verbrechen, vor den drohenden Gefahren, den Kopf in den Sand zu stecken. Wir haben aber die Kraft, der Gefahren Herr zu werden, wenn wir alles, aber auch alles einsetzen, um unser Vaterland mit Klauen und Zähnen zu verteidigen. Wenn wir endlich den letzten Rest jener verfluchten Lauheit hinwegblasen, die nicht sehen will, was uns droht, die sich selbst belügt aus erbärmlicher Feigheit und fluchwürdiger Hoffnung, sich an dem Schicksal des Volkes vorbeidrücken zu können. Der Führer hat auf dem Reichsparteitag 1933 der deutschen Jugend zugerufen: „Bringt hinaus diesen gläubigen Schwur, daß niemals mehr in alle Zukunft das deutsche Volk sich selbst zerreißen wird, niemals mehr sich auflösen wird, sondern daß es wirklich ein Volk von Brüdern sei, das durch keine Not und keine Gefahr mehr getrennt werden kann." Diesen Schwur hat der Soldat an der Front in einmaliger Weise unter Hingabe seines Lebens bis auf den heutigen Tag eingelöst und gehalten. Deutsches Volk werde Front bis in die letzte Hütte des entlegensten Gaues hinein. Sage dich los von jeder Saumseligkeit und jener Faulheit des Denkens, die der Wahrheit nicht ins Antlitz zu schauen wagt. Die Gefahr ist gewaltig. Größer als die Gefahr muß daher unser Mut und unsere Entschlossenheit sein, das Schicksal zu wenden. Der Erfolg der von unserer Führung eingeleiteten Gegenmaßnahmen hängt von der Haltung eines jeden einzelnen mit ab. Heute glauben unsere Feinde mit der Uebermacht ihres Materials zu triumphieren, aber schon morgen werden sie erkennen, daß im letzten Grunde der Mann und sein Charakter, der Kämpfer und sein Geist entscheiden.

Lob der Dummheit

Von Heinz Elder

Christian Dietrich Grabbe wurde von einem robusten Amtmann beim Weine angetroffen. Der Amtmann ließ sich krachend an Grabbes Tisch nieder und posaunte laut: „Na, Dichtersmann, haben Sie wieder etwas Neues aus Ihrem Dichterschädel gequetscht?"

Grabbe sann vor sich hin und beachtete den Aufdringlichen kaum. In markierter Leutseligkeit flüsterte da der Amtmann: „Grabbe, wenn Sie über mich einen netten Vers dichten, zahle ich Ihnen zehn Schoppen Wein!

Grabbe kniff verächtlich die Lippen zusammen, kritzelte auf den Tisch diesen Vers:

Dein Kopf ist dick, doch innen hohl,
und was du sprichst, ist lauter Kohl.
Mich stört dein Bauch. Bezahl den Wein,
und lasse mich mit mir allein....

Der Amtmann fühlte sich so geehrt, daß er sofort beim Wirt für Grabbe den Wein bezahlte.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg
Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg.
Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Hart und schwer traf uns die kaum faßbare Nachricht, daß unser lieber, jüngster Sohn, unser immer froher, guter Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Obergefreiter

Adolf Dörnbach

Inh. des E. K. 2 u. a. Ausz.

an den Folgen einer Krankheit, die er sich nach fünfjähriger, treuer Pflichterfüllung im Osten zugezogen hatte, am 12. August im Alter von 26 Jahren gestorben ist. Seine Liebe, Treue und Kameradschaft sichern ihm ein stetes Gedenken über das Grab hinaus.

In tiefem Schmerz: **Heinrich Dörnbach u. Frau,** Katharine geb. Saßmannshausen und Angehörige.

Schameder, z. Zt. im Felde, Vormwald, Holzhausen und Hilchenbach, den 7. September 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 10. September um 14.30 Uhr in der Kirche zu Erndtebrück statt.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden starb mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Bauer und Müller

Friedrich Hofmann

kurz nach Vollendung seines 81. Lebensjahres.

In tiefem Schmerz: **Frau Christiane Hofmann** geb. Kraft und alle Angehörigen.

Volkholz, Röhrenspring b. Arnsberg, Schameder, Feudingen, Niederschelden und Erndtebrück, den 8. Sept. 1944.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 10. Sept., um 16.45 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Am 1. September wurde mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Wilhelm Freiherr von Wittgenstein

im 64. Lebensjahr von langem Leiden erlöst.

Anna Freifrau von Wittgenstein geb. Griese nebst Kindern und Enkeln; **Bertha Freiin von Wittgenstein,** namens der Geschwister.

Kolberg (Ostsee), Dünenstraße 18, den 8. Sept. 1944.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied gestern plötzlich und unerwartet mein lieber, unvergeßlicher Mann, mein guter Pflegevater, mein lieber Schwiegersohn und Bruder, unser guter Schwager und Onkel

Georg Achenbach

im Alter von 58 Jahren.

In tiefem Schmerz: **Frau Emma Achenbach** geb Spies; **Günther Scholle** als Pflegesohn.

Laasphe, Niederschelden u. im Felde, den 6. Sept. 1944.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 9. Sept., um 17 Uhr in Bermershausen statt.

Für die uns anläßlich unserer Silber-Hochzeit erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten, danken wir recht herzlich. **Ernst Hackler u. Frau,** Luise geb. Leihe. Sassenhausen, im September 1944.

Verloren: Beim Umzug von Hof-Gerbers nach „Haus Wied" Wingeshausen sind mir verschiedene Gegenstände abhanden gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung. August Hof, „Haus Wied."

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 10. September 1944:

Berleburg: 10 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Schüllar-Wemlighaus.: 14.30 Uhr Gottesdienst.

Elsoff: 10 Uhr Gottesdienst. 11.15 Uhr Kindergottesd.

Alertshausen: 15 Uhr Gottesd.

Wunderthausen: 10 Uhr Bibelstunde für Frauen u. Mädchen, anschl. Kindergottesd.

Diedenshausen: 14 Uhr Bibelstunde für Frauen u. Mädchen.

Schwarzenau: 10 Uhr Kindergottesdienst. 14 Uhr Gottesd.

Weidenhausen: 10 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Kindergottesd.

Raumland: 8.45 Uhr Christenlehre. 9.30 Uhr Gottesdienst Pfarrer Dörnenburg. 10.45 Uhr Kindergottesdienst.

Arfeld: 11 Uhr Kindergottesd. 14 Uhr Gottesdienst.

Feudingen: 11 Uhr Kindergottesd. 15 Uhr Gottesdienst und Trauerfeier für Alfred Dietrich und Heinrich Six, Feudingen.

Laasphe: 10 Uhr Pfarrer Bauer. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Niederlaasphe: 14 Uhr Gottesd.

Birkelbach: (Tag der Inneren Mission) 9.30 Uhr Gottesdienst. Anschl. Kindergottesdienst.

Erndtebrück: (Tag der Inneren Mission) 10.30 Uhr Kindergottesdienst. 14.30 Uhr Gottesdienst mit Trauerfeier für Heinrich Wörster und Adolf Dörnbach.

Wingeshausen: 10 Uhr Gottesd. Pfr. Wisseler.

Bettfedern geg. Bezugschein an Endverbraucher. „Erge" GmbH., Libusch bei Prag.

Guter Rat zur Händereinigung. Nach schmutzigen Arbeiten: Schuhputzen, Herd- und Ofenreinigen, Kartoffelschälen usw., nimmt man zum Händereinigen ATA, entweder allein – oder mit etwas Seife! ATA spart Seife! Hergestellt in den Persil-Werken.

Mütterberatung: Montag, 11. 9. Rückershausen 14, Oberndorf 14.30, Rüppershausen 15.15 Uhr. Dienstag, 12. 9. Erndtebrück 14, Hesselbach 14.30, Fischelbach 15, Bernshausen 15.30, Banfe 16, Herbertshausen 16.45 Uhr. Mittwoch, 13. 9. Berleburg 14.30, Benfe 15.30, Zinse 16.15 Uhr. Freitag, 15. 9. Berghausen, 14.45, Raumland 15.45 Uhr.

Ein gesunder Körper leistet mehr! Tue jeder seine Pflicht an seinem Platz. Der totale Krieg erfordert den höchsten Einsatz aller Kräfte. Ein gesunder Körper leistet mehr! Erhalte ihn gesund. Achte dabei besonders auf die Kinder. Macht sie stark für die kommenden Friedensaufgaben. Ernährt sie gut und richtig. Dabei hilft euch: MAIZENA.

In die Luftschutz-Apotheke und in das Luftschutzgepäck gehört auch Sepso-Tinktur, die Sie in allen Apotheken und Drogerien erhalten. Sepso-Tinktur desinfiziert zuverlässig Wunden und Verletzungen und verhindert hierdurch Entzündungen und Eiterungen.

Jedes Saatgut braucht Abavit
Hier und da gibt es noch Bauern, die mit ihr Weizen- bestenfalls auch ihr Roggen-Saatgut beizen. Dabei sind Gerste, Hafer, Rüben, Lein, Mais, Hanf, Erbsen, Bohnen usw. gegen Krankheiten genau so schutzbedürftig. Das Saatgut kann gesund aussehen und von einwandfreien Beständen stammen und trotzdem von Krankheitserregern behaftet sein. Schlechter, ungleichmäßiger Auflauf und Mindererträge sind dann oft die Folge. Man muß deshalb immer vorbeugen, also alles Saatgut mit Abavit beizen. Die Kosten fallen im Vergleich zu anderen Ausgaben garnicht ins Gewicht. Beide Abavit-Saatbeizen, die Universal-Trockenbeize und Universal-Naßbeize sind durch die Genossenschaften und den Handel prompt lieferbar.
Schering A.-G., Berlin.

Knaben-Ueberfallhosen für 7–12jährige, bester Ersatz für Trainingsanzüge und Knaben-Anzüge in allen Größen lieferbar. Fritz Trainer, Herren-, Damen- u. Kinderkleidung, Hilchenbach.

Täglich kommen die Beschwerden, daß Brause-Federn selten werden. Drum pflege sie und halt' sie rein, die Rustica und Cito-fein.
Brause & Co., Iserlohn.

... und die erst abends einkaufen können? Auch sie wollen von den knappen, aber markenfreien Nahrungsmitteln, wie KNORR Suppen- und Soßenwürfeln, etwas bekommen. Deshalb sollten alle, die tagsüber einkaufen können, nicht zuviel verlangen, damit dem Kaufmann eine gerechte Verteilung möglich ist. Kameradschaft geht über alles und hilft allen, die für den Sieg arbeiten.

Wissen Sie, daß das Wort Vitamine erst im Jahre 1913 geprägt wurde und daß es erst 1936 gelang, das Vitamin B_1, von dem 1897 die Erforschung der Vitamine ausgegangen war, synthetisch herzustellen. Eine Großtat deutscher Forschung. BAYER-Arzneimittel.

Bohnen sollte jeder Haushalt als Frischgemüse für den Winter „einwecken", d. h. nach dem WECK-Verfahren in WECK-Gläsern einkochen. Mit den „eingeweckten" Vorräten kann die Hausfrau gerade jetzt im Kriege viel Abwechslung in den Küchenzettel bringen. Man halte sich beim „Einwecken" immer genau an die Vorschriften. Unsere „Kleine Lehranweisung" mit genauen Anleitungen und vielen Rezepten wird kostenlos abgegeben von allen WECK-Verkaufsstellen oder gegen Einsendung dieser auf eine Postkarte geklebten Anzeige direkt von der Lehr- und Versuchsküche J. WECK & Co., (17a) Oflingen (Baden).

Tonfilmbühne Berleburg.
Heute bis Donnerstag
Ein Eheproblem unserer Zeit wird auf humorvolle Art gelöst in dem Tobis-Film
Ich werde Dich auf Händen tragen
mit
Heli Finkenzeller, Hans Nielsen u. a.
Wochenschau Kulturfilm.
Nicht für Jugendliche

Laaspher Tontheater.
Freitag und Sonnabend 20 Uhr
Sonntag 17.30 und 20 Uhr
Montag 20 Uhr
Ein Film der Werkspionage
Die Goldene Spinne
Kirsten Heiberg - Jutta Freybe
Harald Paulsen.
Agenten der Feindmacht an der Arbeit
Kulturfilm. Wochenschau.
Jugend über 14 Jahre hat Zutritt.

Versicherung ist der feste Grund, auf dem man sicher bauen kann!

Die deutschen Versicherungsunternehmungen

Phebrocon-Serol gegen **Fuss-Flechte**
Juckreiz und Entzündung zwischen den Zehen. Erhältlich in Apotheken
Merz & Co. Frankfurt am Main